



# Plewna

Historischer Roman von Gregor Saramow

(3. Fortsetzung.)

„Das ist unmöglich“, riefen alle, „unmöglich — das ist wider das Recht — wider das türkische Gesetz selbst — wir haben den Haraßsch befehlet, wir sind frei vom Haraßschdienst, niemals werden wir gegen die Russen kämpfen — gegen unsere Brüder — unsere Väter!“

Drohend erhoben sich die gehaltenen Hände, wilder Zorn flammte in allen Blicken — traurig senkte der Vater Julian den Kopf.

„Ihr werdet nicht gegen die Russen kämpfen“, rief Pawel, „nein — nein — das weiß man in Stambul auch, und man wird nicht so leicht sein, euch in die Reiheln zu stellen — in die entlegenen Festungen des Landes wird man euch verziehen, euch einsperren, und wenn ihr marzt, in Ketten legen, damit ihr nicht die Heere unserer Befreier verfehlet, wenn der Zar kommt, um unsere Festungen zu brechen — und das Recht wird man nicht verletzen — ihr werdet ja freiwillig sein, mit euren Namen wird man die Reiheln füllen, die man den Fremden Wächtern setzen wird zum Beweise, wie die Christen sich behandeln, um die Waffen zu führen im Kampfe für die türkische Herrschaft, die so milde und gerecht ist gegen alle ihre Unterthanen. Ob das Spiel ihr klug und fein — morgen wird der Kaimakam seine Wacht treffen, seid ihr hier, oder ihr werdet hier lassen nicht, der im Lande wäre, die Waffen zu ergreifen, wenn die Russen heranzögen.“

„Das darf nicht sein“, riefen alle ringsum, „unmöglich, werden wir gegen die Russen die Waffen tragen, wir müssen es nicht erlauben, bis man uns ausbleibt und in die Festungen schleicht, wir müssen sieben — schnell in die Berge fliehen.“

Pawel fiel wieder in sein früheres brütendes Sinnen zurück, der Vater Julian schüttelte sorgenvoll den Kopf, er war ein Mann des Friedens, seit Jahren gewohnt zu dulden, und Mühseligkeit und Unterwerfung unter die schwereren Schicksale der Fremden, alles Pflichten, heilige, Gewohnheiten erlernt zu haben.

„Ihr habt recht, meine Kinder“, sagte er, „ihr habt recht, es ist wider das Recht, wider das türkische Gesetz selbst, euch auszugeben und in die Festungen zu führen — und es wäre fast eine Eünde wider den Heiligen Geist, wenn ihr unter der Heile des Halbmonds die Waffen tragen solltet gegen die Russen — unsere christlichen Glaubensbrüder, die doch nur den Krieg führen, um uns zu betreten — aber bekennt, was ihr tut, welcher Gefahr ihr euch aussetzt, wenn ihr in die Berge flieht — wenn ihr gefangen werdet, wird man euch grausam hinrichten — alles, was ihr befehlet, ist verloren, worin, vielleicht ist es nicht so schlimm, der Kaimakam hat euch noch nichts gesagt, vielleicht wird der Mutescharrif oder der Waischa eure Vorstellungen hören.“

„Hört der Türken Vorstellungen“, rief es aus dem Kreise, „die Antwort auf unsere Vorstellungen werden sein, daß man uns mit noch schwereren Ketten belastet — nein, wir — wir müssen fort, diese Nacht noch fort, sobald die Sonne untergegangen, der dreimalen wird sich bei dem schürkischen Leuten wie immer betrinken, und morgen muß er das Recht finden.“

„Alle jungen Leute und auch viele der älteren Männer stimmten der Meinung bei, daß man sich durch die Flucht der drohenden Gewalt entziehen müsse, — an Widerstand war ja nicht zu denken, obwohl der Kaimakam nur von wenigen Soldaten begleitet war, denn die Besetzung des türkischen Dorfes war zu seinem Weibhande herbeigekommen, und man konnte nicht hoffen, ob nicht größere Mannschaften bereits unterwegs seien.

Der Vater Julian mochte nicht mehr abwarten — er mußte ja das Vorbild im Grunde seines Herzens billigen, und alle wackeren Männer brachten endlich die Flucht, auf welcher sie ihre wenige Besatzung und so viel Lebensmittel als möglich mitzunehmen beschlossen.

„Und Pawel Hjordoren soll uns führen“, rief derjenige der jungen Kurden, welcher am Nachmittag am heftigsten gegen Pawel aufgetreten war, — er ist der Mutigste, der Stärkste und der Klügste von uns, — er kennt am besten die Wege in den Wäldern und Bergschluchten, — ihn wollen wir folgen, damit er uns durchführt nach der Grenze, den Russen entgegen.“

Pawel hob den Kopf empor und sah den Sprechenden groß an. Finster und voll Antwortigkeit er: „Ich werde euch nicht führen, denn ich gehe nicht mit euch.“

„Du gehst nicht mit uns? — Du willst hierbleiben, um dich von den Türken fortzuführen zu lassen? Hat Pawel Hjordoren kein Herz mehr für Glauben und Vaterland? Will er sich in die türkischen Reiheln schmeißen lassen? Du mußt mit uns gehen — es ist unmöglich, daß du dich von uns trennen kannst!“

„So rief es durchsander — er schaut, unwillig, dringend schloß sich der Kreis wieder um Pawel.

Aber dieser schloß mit seinem kräftigen Arm die Wälder, welche seine Fänge gefaßt hatten, zurück und sagte mit demselben düsteren Blick und demselben stolzen Ton:

„Es ist unmöglich — verzeiht mir,

Julian sich bezeugte und die anderen in düsterem Schweigen zur Erde blickten.

„Ich will ihre Seele dem ewigen Leben weihen“, rief Pawel, „so lange mein Arm noch frei ist! — Was taten die heiligen Märtyrer, Vater Julian, die sich opferten, um das ewige Leben zu retten? Könnt ihr als Priester Gottes mir raten, sie dem Verderben in den Händen der Ungläubigen zu überlassen?“

Der Vater Julian sentte schweigend das Haupt.

„Nun“, sagte Pawel, „so laß mich meinen Weg gehen, — er führt mich aufwärts zum ewigen Licht, und Gott wird mein Auge und meinen Arm führen, das Opfer zu vollbringen, das ihr aber wartet, bis die Dunkelheit vollständig hereinbricht, — dann verflucht alle meine Tiere gehören euch — vor dem Dorfe, reitet langsam zur Aufsicht hinab, — ihr kennt die Furt — jenseits des Flusses jagt davon, so schnell die Pferde es vermögen, nehmt den Weg bei Plushna vorbei, seitwärts von Dobromica beginnen die Berge mit ihren Wäldern und Felschluchten, dort müßt ihr sein, wenn der Morgen anbricht. Das ist mein Rat — folgt ihm, und ihr werdet gerettet sein, — in den Bergen könnt ihr ruhen und euch befehlen, bis die Stunde des Kampfes schlägt. Lebt wohl und bittet Gott, daß er mein Auge sicher und meine Hand fest mache.“

Er wendete sich um und ging festen Schrittes davon.

„Alle fahen ihn in finsternem Schweigen nach, — niemand fand ein Wort, — niemand mochte ihn zurückhalten.“

Der Vater Julian grüßte den Davongehenden mit dem Zeichen des Kreuzes.

„Geht denn“, sagte er traurig, „und bereitet euch flucht vor, — draußen vor dem Dorfe werde ich euch noch einmal segnen, wenn die Dunkelheit hereinbricht, — hättet das Alter mein Haar nicht gebleicht und die Kraft meiner Glieder gebrochen, und wäre ich nicht durch das heilige Priestertum gebunden, so ging ich mit euch in die Freiheit der Berge, — aber so muß ich hierbleiben, die Zurückbleibenden zu trösten!“

Still gingen die Männer auseinander.

Pawel war in sein Haus zurückgekehrt.

Er setzte sich in sein Wohngemach, brühte die kleine Dampfer an und brachte seine Waffen ins Band.

Er besah zwei lange Reiterpistolen, er putzte die Läufe und lud sie mit Kugeln — dann schloß er auf dem Stein das lange Dolchmesser und prüfte dessen Krost durch einen mächtigen Stoß in das Holz des Tisches — die Spitze drang durch die Platte und erschien ohne Schwärze und Blutung unterhalb derselben.

„Das wird genug sein“, sagte er, — mit der Plinte kann ich nicht in Leonids Haus bringen, man würde Verdacht schöpfen und mich anhalten, — ein Schwert oder ein Stoß für sie — ein anderer für mich — und wir werden vereint sein in dem Reiche der Freiheit, wohin die Nacht der Türken nicht dringt.“

Dunkler und dunkler wurde es draußen, — unbegreiflich sah Pawel vor dem Tisch, auf dem die Werkzeuge der Zerstückung gerichtet, welche morgen zwei junge Herzen vernichten sollten, die vor wenigen Stunden noch hoffungsvoll dem Glück und der Liebe entgegenzogen.

Nur von Zeit zu Zeit stieg ein tiefer, schwerer Seufzer aus seiner Brust auf, ein Zeichen des harten Kampfes der unter der äußeren, steinernen Kruste seine Seele durchgitterte — von draußen drangen flüsternde Stimmen und der Klang leiser Tritte von Menschen und Pferden herein, — die junge Leute begannen sich vor dem Dorfe zum Abzug zu versammeln.

Da knirschte die Tür des Zimmers in ihren Angeln.

Hoff unwillig blickte Pawel auf — er wollte allein sein, allein den Abschied vom Leben durchbringen. Wer kam, ihn jetzt zu hören?

Entsetzt fuhr er empor von seinem Sitz, in der geöffneten Tür, von dem matten, flackernden Licht der kleinen Lampe beleuchtet, stand Stjepanida. Ein dunkles Gemahd umhüllte ihre Gestalt, ihr Haar hing halb ausgeleert über den Schultern herab, gestirbt leuchteten ihre großen, dunklen Augen aus dem bleichen Gesicht.

„Sie eilt zu ihm hin — sie font zu seinen Füßen nieder, und mit stehend zu ihm ausgestreckten Händen rief sie:

„Reite mich, Pawel Hjordoren — reite mich.“

„Er hob sie auf, er schloß sie in seinen Arme, stierend fuhr er mit den Händen über ihr Haupt und ihre Schultern.“

„Du bist es wirklich, Stjepanida — es ist kein trügerisches Schattensbild, das mich täuscht, — Du hast den Märtyrern entziffen können?“

„Man hat mich nicht betocht“, rief er atemlos, „die Soldaten ließen im Stall, — mein Vater hat mit dem Kaimakam unterhandelt, sie schloßen sich, — die Nacht ist unser, — wenn du mich je geliebt hast, Pawel, — um der Barmherzigkeit Gottes willen — wie mich — ich will nicht in die Gewalt der Türken fallen, denn mein Vater wird verkauft!“ rief sie schauernd.

Pawel juchzte auf, fest drückte er das Mädchen in seine Arme.

„Der Himmel ist gnädig“, rief er, — „Rein — nicht der Tod soll uns

zur Freiheit führen, — noch ist es Zeit.“

Er stieg die Pistolen und den Dolch in seinen Gürtel, warf seine volle Hinte über die Schulter und füllte seine Jagdtasche mit Munition. Dann schüttelte er seine ganze Barschaft, einen reichen Schatz für die armen Bekhämte des Ortes, in einen ledernen Beutel und eilte zur Tür.

„Du willst mich verlassen?“ rief sie angstvoll, — „du willst mich den Türken preisgeben?“

„Warte — einen Augenblick nur — die Rettung ist nahe.“

Er verschwand im dunklen Hefe, während das zitternde Mädchen in bangen Ungewißheit wieder auf die Knie sank und mit gefalteten Händen ihre Gebete sammelte.

Nach wenigen Minuten kam Pawel wieder.

„Kommt!“ sagte er, sie aufrichtend und eilig mit sich fortziehend.

Vor dem Hause standen zwei gesäumte Pferde.

Pawel führte das eine und legte den Zaum des andern in Stjepanidas Hand.

Dann führte er sie, leise auftretend und vorsichtig durch die Dunkelheit, — Stjepanida sah eine Anzahl dunkler Gestalten vor sich und blieb mit einem leisen Schredenruf stehen.

„Fürchte nichts“, sagte Pawel, „hald werden wir in Sicherheit sein.“ Schnell trat er, das Mädchen an der Hand, in den Kreis der jungen Bauern, welche ihre Pferde am Zaum haltend, den Vater Julian umringten.

„Es war die höchste Zeit, — schon erhob der Priester die Hand, um den Flüchtlingen den Abschiedssegens zu erteilen.“

„Pawel“, riefen die Mädchen, — „Pawel Hjordoren, — was ist geschehen — find wir verraten?“

„Ich gehe mit euch — ich führe euch“, erwiderte Pawel, — „Stjepanida ist frei — Gott hat ein Wunder getan und zwei fromme und treue Herzen errettet.“

Alle drängten sich heran, sie unterbrühten die lauten Freudenrufe, die auf ihren Lippen schwärmten, aber sie schüttelten Pawels Hände und beständig herzlich die zitternde Stjepanida, welche sich an die Seite des Geliebten schmiegte.

„Vorwärts denn“, rief Pawel, „jetzt Augenblick ist losbar!“

Er hob Stjepanida auf das eine seiner Pferde, küßte noch einmal die Hand des Priesters und sprang in den Sattel.

Im Nu fahen die Männer alle auf ihren Pferden, und von Pawel geführt, verchwand der Zug langsame Schritte über die weiche Wiese seitwärts des Dorfes hinziehend in der Dunkelheit.

Vorsichtig postierten sie die Furt des Flusses, sicher von Pawel geführt, dessen Auge auch in der Dunkelheit alle Zeichen der feinsten Stellen kannte.

„Jetzt gilt es den Ritt um Freiheit und Leben“, rief Pawel, als der letzte Reiter das Ufer erreicht hatte. „Haltet euch dicht hinter mir und schließt euch fest zusammen.“

Er sah Stjepanidas Hand — ihre beiden Hände legten sich aneinander, ihr Haar wehte um seine Wangen, er stützte jubelnde Worte der Liebe und Hoffnung in ihr Ohr, und in rasendem Lauf jagte die kleine Schar über die Felder dahin, den schützenden Bergen zu.

### Hotels.

#### European Hotel

2. Etage, Regina, Sask.

Gute Zimmer mit Doppelbettung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

Seite Wein, 2 Bier und Zigaretten.

#### Metropole Hotel

Regina, Sask.

Das beste und modernste Hotel Regina, Saskatchewan.

Seite Wein, 2 Bier und Zigaretten.

#### Palmer House

Regina, Sask.

Gute Zimmer, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

#### Vons Hotel

Regina, Sask.

Gute Zimmer, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

#### Victoria Hotel

Regina, Sask.

Gute Zimmer, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

#### The West Hotel

Regina, Sask.

Gute Zimmer, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

Sehen Sie nur den kunstvollen Manier...  
 „Das ist ein ganzes Jahr...“  
 „Nun, Sie sind auch?“  
 „Ja, aber nur kleiner. Wand...“  
 „Nun, Sie sind auch?“  
 „Ja, aber nur kleiner. Wand...“

